

Zitat

„Hypothesen sind Netze; nur der wird fangen, der auswirft.“

Novalis, eigentlich Georg Philipp Friedrich Freiherr von Hardenberg (1772-1801), deutscher Schriftsteller u. Bergbauingenieur

Hatties Schlüssel für den Lernerfolg

Seit Prof. Dr. John Hattie 2009 das Werk „Visible Learning“ veröffentlicht hat, gilt der in Melbourne lehrende neuseeländische Wissenschaftler als einer der einflussreichsten Bildungsforscher der Gegenwart. Hatties Kernbotschaft: Für ein erfolgreiches Lernen kommt es in erster Linie auf das pädagogische Können der LehrerInnen an. Nun stellt Hattie die Ergebnisse seiner Studie an der Universität Oldenburg in einem öffentlichen Vortrag vor. Anlass: Der Oldenburger Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Klaus Zierer hat „Visible Learning“ zusammen mit dem Schweizer Sozialwissenschaftler Prof. Dr. Wolfgang Beywl übersetzt. Hattie ist auf Einladung des Didaktischen Zentrums (diz) an der Universität und erhält die deutsche Ausgabe seiner Studie aus den Händen der beiden Übersetzer. Wann: Mittwoch, 17. April, 10.00 Uhr Wo: A14, Hörsaal 1



Hier entsteht das Service Center für die Studierenden

Erkennbar ist er schon, der grobe Grundriss des künftigen Studierenden Service Centers (SSC). Hinter dem Hörsaalzentrum steckt ein Bauzaun das Terrain weiträumig ab. Die Arbeiten für den vierstöckigen Gebäudekomplex haben begonnen. Und die Rahmendaten stehen fest: Das Richtfest ist für den Herbst geplant. Öffnen soll das 4,34

Millionen Euro teure SSC im Sommer 2014. Das SSC vereint unter seinem Dach sämtliche Beratungseinrichtungen, die bislang verstreut über den Campus ihre Dienste anbieten: das Akademische Prüfungsamt, den Career Service, das International Student Office, das Immatrikulationsamt und die Zentrale Studienberatung. Auch die Sozial-, Behin-

derten-, Finanz- und Wohnberatung des Studentenwerks soll auf den rund 1.100 Quadratmetern ihren Platz finden, genauso wie die Psychosoziale Beratungsstelle, eine Kooperationseinrichtung der Universität und des Studentenwerks. Ziel des SSC sind verbesserte Studienbedingungen, auch und gerade durch einen abgestimmten Service: beim Übergang

von der Schule zur Universität, bei der Planung des Berufswegs und dem erfolgreichen Studienabschluss. Während der Bauarbeiten sind die Stellplätze vor dem Gebäude A13 aus Sicherheitsgründen gesperrt. Die Zufahrt zur Baustelle über die Ammerländer Heerstraße verläuft zwischen den Gebäuden A11 und A13. Foto: Daniel Schmidt

Lange wieder in Braunschweig



Nikolas Lange (Foto), Vizepräsident für Verwaltung und Finanzen, ist zum 1. April nach Braunschweig zurück-

gekehrt, um an der Hochschule für Bildende Künste künftig die gleiche Funktion wahrzunehmen. Lange erklärte dazu, er habe die Entscheidung im Interesse seiner Familie getroffen, obwohl ihm seine Tätigkeit in Oldenburg sehr viel Freude bereitet habe. Die Universität Oldenburg sei in Forschung und Lehre hervorragend positioniert und verfüge über eine sehr leistungsfähige Verwaltung.

Lange hatte am 1. März letzten Jahres das Amt des hauptamtlichen Vizepräsidenten an der Universität Oldenburg übernommen. Zuvor war der Diplom-Ingenieur nach dem Studium und einer Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU Braunschweig 1999 ins Wissenschaftsmanagement gewechselt. Zunächst wurde er Geschäftsführer des Fachbereichs Maschinenbau an der TU. 2005 übernahm Lange die Geschäftsführung des Präsidiums, die er bis 2012 innehatte. Darüber hinaus war er von 2009 bis 2011 Geschäftsführer der neu gegründeten Niedersächsischen Technischen Hochschule (NTH).

Think Tank für sichere Mobilität

Neues Forschungszentrum für Sozio-technische Systeme / Fünf Millionen Förderung aus VW Vorab



Einsatz Sicherheitskritischer Systeme im Flugzeug: „Hochpräzise Untersuchungen erforderlich.“

Foto: ad_doward/iStockphoto

Sicherheitskritische Systeme sind hochkomplexe computerbasierte Systeme. Sie finden breiten Einsatz, so zum Beispiel in der Automobilindustrie, der Luft- und Raumfahrt, der Meerestechnik, der Energieversorgung oder im Gesundheitswesen. Sie steuern den Motor in Fahrzeugen, unterstützen bei Navigation, Spurhalten und Unfallvermeidung, und tragen als Autopilot und Kollisionsvermeidungssystem in Flugzeugen und Schiffen zu einem sicheren Luft- und Schiffsverkehr bei. Und sie werden immer mehr miteinander vernetzt: Als „sozio-technisch“ bezeichnet

die Forschung die Systeme, in denen Menschen und technische Geräte gemeinsam Aufgaben lösen, um zu einer sicheren und umweltverträglichen Mobilität zu kommen, bei gleichzeitigem Komfort für die Nutzer. Genau diesen Sozio-technischen Systemen widmet sich das neue interdisziplinäre Forschungszentrum an der Universität. Die Wissenschaftler um den Informatiker Prof. Dr. Werner Damm setzten sich mit ihrem Antrag „Interdisciplinary Research Center on Critical Systems Engineering for Socio-Technical Systems“ durch – in der vom Niedersächsischen

Wissenschaftsministerium und der VolkswagenStiftung gemeinsam initiierten Ausschreibung zur „Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit niedersächsischer Hochschulstandorte“. Insgesamt 19,5 Millionen Euro stehen dafür aus dem Förderprogramm „Niedersächsisches Vorab“ zur Verfügung. Fünf Millionen Euro davon fließen in das Oldenburger Forschungszentrum für Sicherheitskritische Sozio-technische Systeme. Neben der Universität Oldenburg sind das Informatikinstitut OFFIS, das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) und das

Kompetenzcluster SafeTRANS an dem Forschungszentrum beteiligt. Sprecher ist der Oldenburger Informatiker Prof. Dr. Werner Damm.

„Das neue Forschungszentrum knüpft nahtlos sowohl an den langjährigen DFG-Sonderforschungsbereich zu Sicherheitskritischen Systemen als auch an die universitären Forschungsschwerpunkte in der Neurosensorik, Meerestechnik und Medizin an“, erklärt Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon.

„Flugzeuge, Schiffe und Züge – sie alle funktionieren mit Sicherheitskritischen Systemen. Bei der Entwicklung dieser hochkomplexen Systeme müssen wir menschliche Einflussfaktoren berücksichtigen. Das erfordert hochpräzise Untersuchungen und einen interdisziplinären Forschungsansatz“, betont Damm. Die Verlässlichkeit von Sicherheitskritischen Systemen lässt sich im Labor nur unzulänglich erproben. Dafür sind Simulationen im großen Maßstab notwendig, die eine enge Kooperation mit der Industrie erfordern. Die Kooperationspartner OFFIS, das DLR mit seiner „Anwendungsplattform Intelligente Mobilität“ (AIM) und SafeTRANS mit einem Netzwerk in die Industrie stellen sicher, dass Sicherheitskritische Systeme unter realen Bedingungen erprobt werden können. „Wir verstehen das Forschungszentrum als Think Tank, in dem Experten aus Wissenschaft und Industrie die Forschung zu Sicherheitskritischen Systemen auf höchstem Niveau gemeinsam weiter vorantreiben“, so Damm. Ein integriertes College widmet sich zudem der Ausbildung von NachwuchswissenschaftlerInnen. (tk)

„Sind Hochschulen unfreier denn je?“

Forschung in kleinen Portionen: wie sich Rahmenbedingungen für Wissenschaft ändern / Von Klaus Zierer



Im Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft: Reinhard Kardinal Marx und Klaus Zierer

Foto: Verlag Ferdinand Schöningh

„Glaube und Bildung“ heißt das Buch von Reinhard Kardinal Marx, Erzbischof von München und Freising, und dem Oldenburger Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Klaus Zierer, das im April erscheint. Daraus bringen wir vorab einen Beitrag – in dem Zierer das sich wandelnde Hochschulsystem beleuchtet.

Rückblickend erscheinen die Worte des Altbundespräsidenten Roman Herzog aus dem Jahr 1997 visionär: „Setzen wir neue Kräfte frei, indem wir bürokratische Fesseln sprengen“, betonte er am Ende seiner Rede auf dem Berliner Bildungsforum, und er schloss mit den Worten: „Entlassen wir unser Bildungssystem in die Freiheit.“ (...)

Inzwischen haben sich die Rahmenbedingungen in allen Bereichen des Bildungssystems verändert (...). Hervorzuheben sind in diesem Zusammenhang Hochschulen und Universitäten, die einen tiefgreifenden Wandel vollziehen mussten und noch immer müssen. Grund hierfür ist nicht zuletzt der Bologna-Prozess und sich daran anschließende Reformen. Hochschulen und Universitäten sollen demzufolge marktwirtschaftlich organisiert werden und zu Unternehmen heranwachsen: Kommerzialisierung, Privatisierung, Profilierung und Globalisierung sind

zentrale Herausforderungen in diesem Zusammenhang. Das Hochschulsystem wird zum Markt und der Wettbewerb zum Regler. (...)

Aktuelle Entwicklungen zeigen jedoch, dass dieses Marktmodell nicht ohne Weiteres mit dem Wissenschaftsmodell in Einklang zu bringen ist. So ist beispielsweise nach wie vor unklar, wie die Rolle des Staates in diesem Prozess zu sehen ist. Beschränkt er sich im Sinn eines Dienstherren auf seine Aufsichts- und Kontrollfunktion oder versucht er marktstrategisch einzugreifen? Ebenso sieht sich die Freiheit in Forschung und Lehre, wie sie Wilhelm von Humboldt propagierte, immer mehr zurückgedrängt.

Beim Bemühen, möglichst viele Drittmittel einzuwerben, muss man sich als Wissenschaftler an den Regeln des Marktes und nicht an den Regeln des Faches orientieren. In gleicher Weise regulieren Bachelor-Master-Studiengänge die Lehre in Form inhaltlicher und organisatorischer Vorgaben. Es liegt auf der Hand, dass angesichts dieser Entwicklungen kritische Stimmen laut werden und die Idee einer Wissenschaftsfreiheit in Gefahr sehen: Sind Hochschulen und Universitäten heute unfreier denn je? Damit wird die Idee des Marktes selbst infrage gestellt, wie es am Beispiel der Exzellenzinitiative von Bund und

Ländern deutlich wird. Wurde diese mit dem Ziel ins Leben gerufen, den Wettbewerb um die besten Standorte und somit um die besten Köpfe und Ideen zu forcieren und anhand eines unmissverständlichen Leistungsprinzips entsprechende Ressourcen zu vergeben, läuft sie Gefahr, den Wettbewerb selbst ad absurdum zu führen. Denn es besteht keine Chancengleichheit in diesem Kontext, sondern die Exzellenzinitiative bedient bereits bestehende Ungleichheiten und dadurch einen Monopolmechanismus. Dieser zeigt sich darin, dass die, die schon viel haben, noch mehr bekommen, und die, die wenig haben, noch weniger erhalten. Robert K. Merton hat dieses Phänomen als Matthäus-Effekt beschrieben. Kurz gesagt: Der Plan, den Wissenschaftsbetrieb in einen Markt zu überführen, scheitert am Marktmodell selbst. Darüber hinaus besitzt dieser Markt keinen Preismechanismus, sondern nur ein Kennziffernsystem, das Standards setzt. Diese sind in erster Linie die Höhe bestimmter Drittmittel sowie die Anzahl von Peer-Review-Beiträgen in Zeitschriften mit angesehenem Impact-Faktor. (...)

Es entsteht eine Herrschaft der Zahlen, eine Numerokratie, die die Macht besitzt, zu selbst erfüllenden Prophezeiungen zu werden: Wer bestimmte

Drittmittel einwerben will, muss sich an die entsprechenden Vorgaben halten und seine Anträge daraufhin ausrichten. Wer viele Aufsätze in den so genannten A-Journals unterbringen möchte, muss seine Forschung in möglichst kleinen Portionen in englischer Sprache publizieren und am besten die Finger von einer Monographie lassen. „Gaming the system“ wird diese Strategie von James Rieley genannt. (...)

Es liegt auf der Hand, dass Lehramtsstudiengänge in besonderer Art und Weise von den skizzierten Entwicklungen betroffen sind: Sie ermöglichen eine Vielzahl von Fächerkombinationen und wurden durch ein Staatsexamen abgeschlossen. Mit dem Bologna-Prozess werden sie nun auf kompetenzorientierte, konsekutive und polyvalente Bachelor-Master-Studiengänge umgestellt, was allein schon aus organisatorischer Sicht Schwierigkeiten mit sich bringt, weil nahezu jedes Bundesland eigene Wege geht. (...)

Zudem wird seit dieser Umstellung verstärkt das Verhältnis von Theorie und Praxis in der Lehrerbildung diskutiert und von Berufsfeldbezug gesprochen. Kerngedanke ist hier, dass angehende Lehrkräfte so früh wie möglich das an der Universität Gelernte in einem Berufsfeld, in der Regel in Schulen, anwenden sollen – was für Kritiker gleichzeitig ein Verlust an Wissenschaftlichkeit bedeutet und daran anschließend die Frage nach dem Ort der Lehrerbildung gestellt wird. Insofern stehen Art und Anzahl von Praktika zur Disposition, ebenso wie Inhalte und Dauer des Studiums. Beides ist in unmittelbarem Zusammenhang zur so genannten zweiten Phase zu sehen.

Hinzukommen universitäre Bemühungen, durch Eignungstests frühzeitig nur diejenigen Personen für ein Lehramt zu gewinnen, die den damit verbundenen Anforderungsgewachsen entsprechen. Ob damit der Forderung eines lebenslangen Lernens, wie sie ebenfalls für den Lehrberuf erhoben wird, entsprochen werden kann, darf – auch angesichts der Komplexität des Menschen – bezweifelt werden.

Der Beitrag ist die gekürzte Einleitung zum Kapitel „Universität und Lehrerbildung“ in dem Buch „Glaube und Bildung: Ein Dialog zwischen Theologie und Erziehungswissenschaft“ von Reinhard Marx und Klaus Zierer. Das Buch erscheint im Verlag Ferdinand Schöningh. ISBN-10: 3506773593, ISBN-13: 978-3506773593, Broschiert: 200 Seiten, 19,90 Euro.

CHE-Auswertung: Physik ist spitze

Das Fach Physik an der Universität Oldenburg ist hervorragend international aufgestellt, drittstärklich, es bietet sehr gute Studienbedingungen: Das bescheinigt das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) dem Fach in der Sonderauswertung „Vielfältige Exzellenz 2012“.

Der Auswertung liegen Daten zugrunde, die das CHE für die mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächer im Hochschulranking 2012 bei den Universitäten und Fachhochschulen erhoben hat. Verschiedene Indikatoren hat das CHE neu gebündelt, um Aussagen in den Dimensionen „Forschung“, „Internationalität“, „Anwendungsbezug“ und „Studierendenorientierung“ treffen zu können.

83 Universitäten wurden dabei berücksichtigt. Fazit: Die Oldenburger Physik gehört bundesweit zur Spitzengruppe. In der Dimension „Anwendungsbezug“ belegt sie den achten Platz. In den Dimensionen „Internationalität“ und „Studierendenorientierung“ landet die Physik unter den besten zwölf Universitäten. Bei den eingeworbenen Drittmitteln pro WissenschaftlerIn belegt sie den vierten Rang – nur übertroffen von den Universitäten Konstanz, Jena und Hamburg. Bei den Drittmitteln pro WissenschaftlerIn, die aus der privaten Wirtschaft kommen, ist die Physik in Oldenburg sogar Spitzenreiter. Gut für die Studierenden: auch bezüglich Betreuung und Studierbarkeit liegt Oldenburg in der Spitzengruppe.

„Das sind hervorragende Ergebnisse, die uns in der Physik und der gesamten Fakultät in unserem eingeschlagenen Kurs bestätigen“, sagt Prof. Dr. Martin Holthaus, Physiker und Prodekan der Fakultät V Mathematik und Naturwissenschaften. Das Institut für Physik werde derzeit zukunftsweisend entwickelt. „Das wird nicht nur an einem Großprojekt wie dem turbulenten Windkanal deutlich, der auf dem Campus Wechloy gebaut werden wird, sondern auch an der Einrichtung des Graduiertenkollegs ‚Models of Gravity‘ und dem forcierten Ausbau der Nano-Energieforschung“, so Holthaus. Damit werde Oldenburg in zunehmendem Maße zu einer ersten Adresse für Studierende, die eine erstklassige Ausbildung in einem zwar nicht einfachen, aber spannenden und zukunftsrelevanten Fach suchten.

Wissensstandort stärken

Reto Weiler erneut zum HWK-Rektor gewählt

Der Stiftungsrat des Hanse-Wissenschaftskollegs Delmenhorst (HWK) hat Anfang März Prof. Dr. Reto Weiler einstimmig für weitere fünf Jahre zum Stiftungsvorstand und Rektor des HWK gewählt. Es sei ein wichtiges Ziel, die Universitäten Oldenburg und Bremen noch stärker bei der Internationalisierung und ihrer Schwerpunktbildung zu unterstützen und damit die Attraktivität des Wissensstandorts Nordwest auszubauen, kündigte Weiler nach seiner Wiederwahl an. „Wir sind in den vergangenen fünf Jahren dem Ziel deutlich näher gekommen, ein international wahrgenommenes und gleichzeitig in der Region verankertes Institute for Advanced Study zu sein“, sagte Weiler.

Die Zahl der HWK-Fellowships und Tagungen habe in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Auch neue, verstärkt interdisziplinär ausgerichtete Themensetzungen und innovative Veranstaltungsformate, die dem Ruf eines international ausgerichteten Institute for Advanced Study angemessen seien, trügen zur weltweiten Anerkennung des Kollegs bei, so Weiler. Eine Entwicklung, die der Wissenschaftsrat jüngst würdigte und die durch die Aufnahme in das europäische Netzwerk NetIAS (Network of European Institutes for Advanced Study) bestätigt wurde.

Weiler ist seit 2008 Rektor des HWK. Seine neue Amtszeit beginnt am 1. September 2013.

Jobmesse als Besuchermagnet

„Zukunftsennergien nordwest“ bleibt die größte Job- und Bildungsmesse Deutschlands im Bereich der erneuerbaren Energien. 4.500 BesucherInnen informierten sich Anfang März im Bremer Messe-Centrum bei 79 Ausstellern über Berufs- und Zukunftsperspektiven. Zusätzlich konnten sie an den Jobwänden und Messeständen aus mehr als 400 Stellenangeboten auswählen. Der Publizist und Pionier der erneuerbaren Energien, Dr. Franz Alt, hielt den Hauptvortrag „Auf der Sonnenseite – warum uns die Energiewende zu Gewinnern macht“. „Zukunftsennergien nordwest“ wird von der Universität Oldenburg und ForWind, dem Zentrum für Windenergieforschung veranstaltet. Hauptponsoren waren in diesem Jahr die Bremer Landesbank und die ENERCON GmbH. Im kommenden Jahr findet die Messe am 21. und 22. März in Oldenburg statt.



www.presse.uni-oldenburg.de/uni-info

Herausgeber:
Presse & Kommunikation
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
26111 Oldenburg
Tel.: (0441) 798-5446, Fax: -5545
E-Mail: presse@uni-oldenburg.de
ISSN 0943-4399

Verantwortlich:
Dr. Corinna Dahm-Brey (cdb),
Matthias Echterhagen (me)

Redaktion:
Tobias Kolb (tk),
Felicitas Kruke (fk, Vol.),
Manfred Richter (mr)

Layout & Bildbearbeitung:
Inka Schwarze

Druck- und Anzeigenverwaltung:
Officina Druck- und Medienservice
E-Mail: info@officina.de

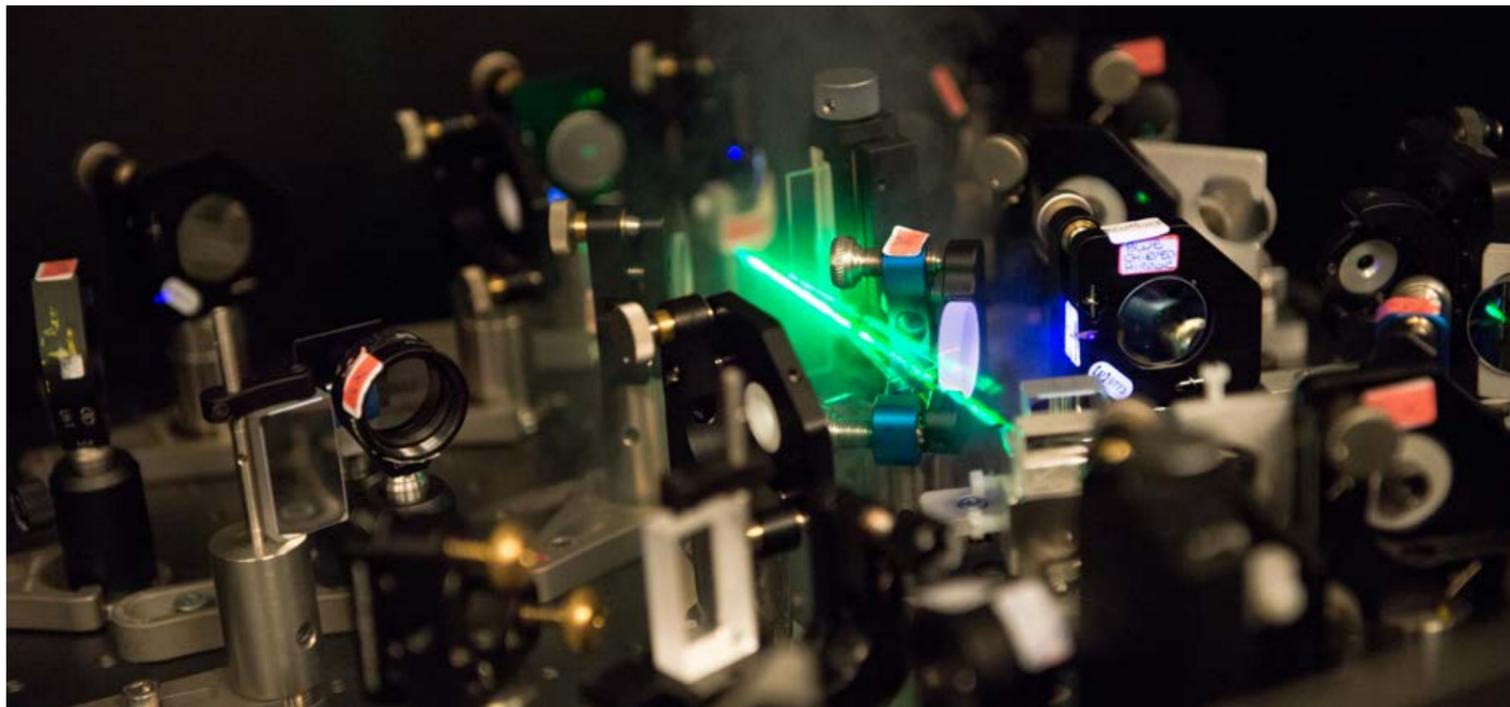
UNI-INFO erscheint in der
Vorlesungszeit monatlich.

Redaktionsschluss: 15. des Vormonats.

Mit Namen gekennzeichnete Artikel
geben nicht unbedingt die Meinung
der Redaktion, sondern die persönliche
Meinung der VerfasserInnen wieder.

Enorm schnelle Lichtenergie

Durch Experimente Oldenburger Physiker rücken „optische Computer“ in greifbare Nähe



„Bewegung von Lichtstrahlen in kleinsten räumlichen Strukturen steuern“: Hier ein optisch parametrischer Verstärker, mit dem die Arbeitsgruppe „Ultraschnelle Nano-Optik“ extrem kurze Laserlichtblitze erzeugt. Foto: Daniel Schmidt

Ihnen könnte nach Expertenmeinung die Zukunft gehören: Computern, bei denen optische Elemente gängige elektronische Komponenten ersetzen. Einem deutsch-italienischen Forscherteam um den Oldenburger Physiker Prof. Dr. Christoph Lienau ist ein wichtiger Schritt hin zur Entwicklung optischer Schaltelemente gelungen. In der Februar-Ausgabe der renommierten Fachzeitschrift *Nature Photonics* berichten die Wissenschaftler über ihre neuen Forschungsergebnisse zur Realisierung ultraschneller Lichtschalter. Konventionelle Computer basieren auf Halbleitertransistoren: In ihnen werden elektronische Ströme geschaltet, die durch hauchfeine Leiterbahnen fließen. In aktuellen Prozessoren sind diese Leiterbahnen nur wenige zehn Nanometer breit – ein Nanometer ist der Milliardste Teil eines Meters – und die Ströme werden auf

einer Zeitskala von etwa einer Nanosekunde geschaltet. „Im Prinzip könnte man erheblich schnellere Computer realisieren, wenn es gelänge, Licht statt Elektronen in solche Leiterbahnen einzusperren und zu schalten“, erläutert Lienau. Solche „optischen Computer“ existieren bislang nur als Vision von WissenschaftlerInnen. Unter anderem deshalb, weil es enorm schwierig ist, Licht in solch kleinen Dimensionen einzufangen. Hier konnten Forscher in den letzten Jahren mit der Entwicklung von nanostrukturierten metallischen Lichtleitern – zum Beispiel mikroskopisch kleinen Silber- oder Golddrähten – erhebliche Fortschritte erzielen. Allerdings gelang es mit diesen Lichtleitern alleine bisher nicht, Licht auch hinreichend schnell durch Licht zu schalten. In ihrem Beitrag in *Nature Photonics* beschreiben die Wissenschaftler einen

neuen Lichtschalter, aufgebaut aus einem Gitter aus nanostrukturierten Golddrähten, die mit einer dünnen Schicht eines organischen Halbleiters überzogen sind. „Wenn wir solche Hybrid-Strukturen mit kurzen Lichtblitzen bestrahlen, dann oszilliert die Lichtenergie enorm schnell zwischen Golddraht und Halbleiter“, erklärt Prof. Dr. Parinda Vasa, ehemals Physikerin in Oldenburg, nun Hochschullehrerin am Indian Institute of Technology in Mumbai. „Diese sogenannten Rabi-Oszillationen führen dazu, das wir das Licht, immer wenn es im Halbleiter angekommen ist, mit einem zweiten Lichtimpuls ausschalten können.“ Die Dauer eines Schaltprozesses beträgt dabei nur wenige zehn Femtosekunden, ist also mehr als 10.000 Mal schneller als in einem elektronischen Computer.

„Wir lernen zunehmend, wie wir die Bewegung von Lichtstrahlen in kleinsten räumlichen Strukturen und auf enorm kurzen Zeitskalen effizient kontrollieren und steuern können“, sagt Lienau. Auch wenn sie die Effizienz und Lebensdauer des optischen Schalters noch erheblich verbessern müssten, würden die sich daraus ergebenden Anwendungsperspektiven immer faszinierender und „rücken zunehmend in greifbare Nähe“, so der Physiker.

Das Projekt wird durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft im Rahmen des Schwerpunktprogramms „Ultraschnelle Nanooptik“ und die deutsch-italienische Zusammenarbeit durch das Laserlab Europe Projekt der Europäischen Union gefördert. (mr)
www.nature.com/nphoton/journal/vaop/ncurrent/full/nphoton.2012.340.html

Böenregler und Windumlenker

Einem Verbund, in dem mehr als 600 WissenschaftlerInnen zur On- und Offshore-Windenergie forschen – den gründeten im Januar VertreterInnen von ForWind (Zentrum für Windenergieforschung der Universitäten Oldenburg, Hannover und Bremen), DLR (Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt) und Fraunhofer IWES (Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik). In Berlin unterzeichneten sie den Kooperationsvertrag.

„Ein koordiniert auftretender Verbund für die Windenergieforschung stärkt die Unternehmen in Deutschland und trägt zur Sicherung ihrer Zukunft bei“, kommentierte Bundesumweltminister Peter Altmaier die Gründung. „Für das Gelingen der Energiewende brauchen wir effiziente und zuverlässige Windenergieanlagen, an denen der Forschungsverbund arbeitet.“ Das gemeinschaftliche Auftreten soll Synergien für anstehende Großprojekte in der Windindustrie schaffen. Das erste Projekt „Entwicklungen und Konstruktion intelligenter Rotorblätter“, das das Bundesumweltministerium mit zwölf Millionen Euro drei Jahre lang fördert, ist gestartet. Ziel ist es, Machbarkeit, Effizienz und Zuverlässigkeit von intelligenten Rotorblättern unter Beweis zu stellen.

Intelligente Rotorblätter sind Rotorblätter, deren Blatthinterkanten und Klappen die Form ändern können und somit bei Bedarf den Wind umlenken. Sie können so gezielt Böen ausregeln und Leistungsschwankungen verringern. Anlagenbauer scheuen jedoch noch den Einsatz dieser Blätter. Die Wissenschaft ist nun gefordert, die intelligenten Rotorblätter so zu konstruieren, dass sie nicht fehleranfälliger, schwerer und wartungsintensiver werden.

Über ausgewählte Forschungsschwerpunkte ...



... der Universität Oldenburg hat sich im März der Präsident der Helmholtz-Gemeinschaft (HGF), Prof. Dr. Jürgen Mlynek, vor Ort informiert. Nach der Begrüßung durch Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon präsentierten Wissenschaftler das Forschungszentrum Sicherheitskritische Systeme,

die Meeresforschung, die Nano-Energieforschung und die Windenergieforschung. Anschließend besuchte Mlynek das „Haus des Hörens“, wo Prof. Dr. Birger Kollmeier den Forschungsbereich Neurosensorik und das Exzellenzcluster Hearing4all vorstellte. Foto: Markus Hibbeler

Akustische Illusionen und fahrerlose Fahrzeuge

Universität mit drei Forschungsbereichen auf der Hannover-Messe

Die Universität ist in diesem Jahr mit drei Forschungsbereichen auf der Hannover Messe vertreten, die unter dem Leitthema „Integrated Industry“ steht: mit der Hörforschung, der Windenergie und der Informatik. „Hörexperimente“ und „Akustische Illusionen“ sind die Exponate, die das von Prof. Dr. Dr. Birger Kollmeier geleitete Forschungs- und Entwicklungszentrum Auditory Valley präsentiert. Die Hörexperimente bieten unter anderem Sprachtests zum Selbstaussprobieren sowie einen Schwerhörigen- und Hörgerätesimulator. Die akustischen Illusionen ermöglichen das Erleben binauraler Phänomene. Die Projektgruppe für Hör-, Sprach- und Audiotechnologie des Fraunhofer-Instituts für Digitale Medientechnologie IDMT demonstriert mit dem Exponat „Hörunterstützung im Telefon“ eine adaptive Signalverarbeitung, die sich in Endgeräte, Telefonanla-

gen oder Telefonnetze integrieren lässt. Sie verbessert nicht nur die Klang- und Sprachverständlichkeit beim Telefonieren, sondern berücksichtigt auch individuelle Hörbedürfnisse. ForWind, das Zentrum für Windenergieforschung der Universitäten Oldenburg, Hannover und Bremen, präsentiert mit MULTI-LiDAR einen laseroptischen Windscanner für hochauflösende Windmessungen. Von den Messdaten erwarten die WissenschaftlerInnen wichtige Erkenntnisse über die Strömungsverhältnisse bei Windenergieanlagen und Windparks. Ein weiteres Exponat ist das 2D-Laser-Cantilever-Anemometer (2D-LCA), ein Sensor zur Messung von Windgeschwindigkeiten in zwei Raumrichtungen, mit dem sich selbst kleinste Fluktuationen erfassen lassen. Interessierte können sich zudem über Weiterbildungsprogramme zur On- und Offshore-Windenergie informieren.

Das Informatik-Institut OFFIS illustriert am Beispiel eines Navigationssystems für Fahrradfahrer das Thema „Human Factors: Mensch und Technik – Kooperation oder Konfrontation?“ Neu ist die Nutzerführung, die neben den üblichen visuellen Darstellungsformen von Karten und Stadtplänen auch nicht-visuelle Interaktionsmethoden, zum Beispiel das Fühlen und Hören räumlicher Daten, ermöglicht. Zusammen mit der Firma Götting KG stellt OFFIS zudem Ergebnisse des Projekts „SaLSA – Sichere autonome Logistik- und Transportfahrzeuge“ vor. Hier geht es um fahrerlose Transportfahrzeuge, die sich auch außerhalb von Produktions- und Lagerhallen sicher und schnell bewegen. (mr)
 Wann: 8. bis 12. April
 Wo: Halle 2, Stand A10 – Hörforschung und OFFIS
 Halle 27, Stand E50 – ForWind

Wirklicher Wissenserwerb

Es muss nicht immer möglichst viel Input sein: Wie sich Studierende in einem FLiF-Seminar eigenständig Zugänge erarbeiteten / Von Amrei Ochner



Amrei Ochner: „Warum studiert man eigentlich?“

Foto: Daniel Schmidt

Wer kennt das nicht: Man sitzt in einem überfüllten Seminar und hat (natürlich ausnahmsweise) die 40 Doppelseiten Vorbereitungstext nicht gelesen. Beharrliches Gemurmel erfüllt den Raum, während man immer weiter in den gerade so eben noch ergatterten Stuhl sinkt und es sich zwischen E-Mailschreibenden Sitznachbarn gemütlich macht. Es riecht nach Coffee To Go aus Pappbechern, und das akademische Viertel ist schon lange vorbei, als im Hintergrund ein Referat zu laufen beginnt.

Nach 20 Minuten drohen die Fragen der Referatsgruppe zum kritischen Wendepunkt des Szenarios zu werden, doch zum Glück übernimmt wie immer Kommilitone X das Wort. Der Kaffee hat inzwischen die richtige Temperatur, und es ist klar, dass die Inhalte für die Klausur auch innerhalb dieser zwei schlimmen Wochen zum Semesterende in den Kopf müssen. Bulimielernen ist ein weniger beliebtes, aber doch bewährtes Prinzip der Spezies Bachelorstudent, die aus der Bologna-Reform vor allem eins gelernt hat: Nämlich Wissen möglichst angenehm zu konsumieren – man bezahlt schließlich dafür.

Unsere Studienstruktur bestätigt uns darin: Möglichst viel Input und möglichst gute Reproduktionskompetenz sind das Rezept, das uns mit auf den Weg gegeben wird, um unser Bachelorstudium zu meistern. Aber vergisst man beim Einhalten von Modulplänen nicht oft, warum man eigentlich studiert? Die bewährten Wege zu verlassen, eine neue Lehr- und Lernkultur zu installieren, genau das ist Ziel des Projekts „Forschungsbasiertes Lernen

im Fokus“ (FLiF) an der Universität Oldenburg. Als „Testpersonen“ dieses neuen Konzepts haben wir, sechs angehende ReligionspädagogInnen, uns mit dem Thema „Vertrauen“ beschäftigt – angeleitet durch den Dozenten PD Dr. André Munzinger vom Institut für Evangelische Theologie, auf eine etwas andere Art.

Genauer ging es im Seminar „Vertrauen – Was ist das?“ darum, Positionen zum Thema Vertrauen zu betrachten und eigenständig mit ihnen zu arbeiten. Anstatt lediglich auf die religiöse Perspektive des Phänomens einzugehen, wurden wir ExpertInnen für verschiedenste interdisziplinäre Blickwinkel, die sich zwischen historischen, religiösen und soziologischen Schwerpunkten aufspannten. Ausgehend von eigenen Erfahrungen mit dem abstrakten Forschungsgegenstand wurde die Forschung an Hintergrundtexten zu einem dynamischen, interaktiven Prozess, bei dem jeder einzelne Seminarteilnehmer ein Spezialgebiet ausloten sollte. So entstanden über das Semester hinweg ein regelmäßiger Austausch und ein sich kontinuierlich erweiterndes Bild des Begriffs „Vertrauen“.

Besonders war an diesem Seminar jedoch nicht nur das Thema, sondern vor allem die Struktur: Ausgehend von Anstößen des Dozenten schufen wir von der ersten Sitzung an den Inhalt des Seminars gemeinsam und wurden so Zeugen der produktiven Verzahnung von Forschung und Lehre, die die Universität mit dem Projekt FLiF anstrebt. Besonders die überschaubare Teilnehmerzahl, aber auch der kontinuierliche

Austausch und das durch Lesewochen strukturierte Lektürepensum haben zum Gelingen des Seminars beigetragen. In diesem Seminar ist es um andere Kompetenzen gegangen, als darum, möglichst viel Input abzuspeichern: Die Vorträge der StudentInnen in der Studierendenkonferenz am Ende des Semesters zielten nicht nur auf die Reproduktion des Gelernten ab, sondern vor allem auf die Verknüpfung und das Einsetzen des eigenen Wissens. Kritische Reflexionsfähigkeit von fremden und eigenen Anschauungen festigten das erworbene Wissen ebenso wie ein Bewusstsein dafür, dass Forschung und wirklicher Wissenserwerb immer Prozesse sind, die Beweglichkeit im Denken erfordern.

Die angehenden PädagogInnen nahmen so nicht nur die inhaltlichen Dimensionen des Themas Vertrauen für ihre spätere Unterrichtsgestaltung mit, sondern vor allem die Erkenntnis, dass der Lehrende sich die Prozesshaftigkeit des Lernens immer wieder bewusst machen muss, um im Sinne von Karl Jaspers ein guter Lehrer zu sein, der „[...] immer ein guter Forscher [ist]“.

„Ein erfolgreiches Seminar lässt unter Umständen mehr Fragen offen als es beantwortet“, resümiert André Munzinger, in dessen Fakultät IV im kommenden Semester ein fächerübergreifender Forschungstag geplant ist. Hier sollen Studierende innovative Ideen für die Lehre vorstellen, die sie in Seminaren zuvor entwickelt haben.

Amrei Ochner studiert im 6. Bachelor-Semester Mathematik, Sport und Evangelische Theologie und Religionspädagogik.

Internationaler Tag

Am „Internationalen Tag 2013“ informiert das International Student Office (ISO) über Studiums- und Praktikumsaufenthalte weltweit. Studierende aller Fachrichtungen und Interessierte erhalten Informationen zu Auslandsaufenthalten, Partnerhochschulen sowie zu Stipendienprogrammen und anderen Finanzierungsmöglichkeiten. Vor Ort sind auch der Career Service, das BAföG-Amt sowie die internationale Studentenorganisation AIESEC.

Wann: 16. April, 11.00 bis 15.00 Uhr
Wo: Mensafoyer, Campus Haarentor

Drei Stipendien

Studierende aller Fächer können sich noch bis zum 15. Mai um ein Stipendium der Peter Waskönig-Stiftung bewerben. Die Stipendien richten sich an Studierende der Universität, die in der Abschlussphase ihres Studiums sind und sich durch ein hohes Maß an Können, Initiative und Verantwortung auszeichnen. Die Stiftung vergibt drei Stipendien in Höhe von monatlich 500 Euro jeweils für ein halbes Jahr. Start ist der 1. Oktober.

① www.uni-oldenburg.de/forschung/6873.html

Gründer-Austausch

Das Gründungs- und Innovationszentrum (GIZ) lädt potenzielle GründerInnen zum Austausch in den „Gründer[blättern]“. Auf dem Programm stehen Gespräche mit Ubbode Witt, Windenergie-Pionier sowie Gründer und Geschäftsführer der Oldenburger Projekt GmbH. Mareike Fischer von MCON Consulting stellt das EU-Programm „Erasmus für Jungunternehmer“ vor. Anmeldung unter: giz@uni-oldenburg.de. Wann: 11. April, 16.30 Uhr
Wo: Café Blättern, Alexanderstraße 412

„EMS maßgeblich mit vorangetrieben“

Universität verabschiedet Dekan Eckhart Hahn

Professor Hahn (Foto) hat den Aufbau der European Medical School Oldenburg-Groningen in den vergangenen zwei Jahren maßgeblich mit vorangetrieben. Dafür ist ihm die Universität Oldenburg zu großem Dank verpflichtet.“ Das erklärte Präsidentin Prof. Dr. Babette Simon Ende März anlässlich der Verabschiedung von Prof. Dr. Eckhart Hahn als Dekan der Fakultät VI Medizin und Gesundheitswissenschaften. Hahn habe die Fakultät mit Hingabe und Einsatz geleitet, betonte Simon. „Die European Medical School ist sowohl mit ihrer medizinischen Ausbildung als auch in der Forschung auf einem hervorragenden Weg, es geht mit großen Schritten weiter voran.“ Nach einer Interimsphase, so ist sich Simon sicher, könne die Führungsspitze der Fakultät wieder sehr gut besetzt werden. Die Anfänge der Fakultät würden immer mit dem hohen Engagement von Hahn verbunden bleiben. Er sei ein überzeugender und wichtiger Botschafter der EMS gewesen – sowohl in der Region als auch darüber hinaus.



„Was für die Startphase der Fakultät notwendig war, ist geschehen. Alle gesetzten Ziele der European Medical School wurden erreicht. Jetzt beginnt eine neue Phase, die eine langfristige Planung erfordert“, erklärte Hahn. Der 69-jährige Mediziner, der unter anderem langjähriger Vorsitzender der Gesellschaft für Medizinische Ausbildung war, will sich auch künftig für die medizinische Aus- und Weiterbildung sowie die Entwicklung Medizinischer Fakultäten in Deutschland und Europa engagieren.

Export eines Studiengangs

Wirtschaftsinformatik: Projekt für Subsahara gestartet

Der Weg führt in die Subsahara – zumindest für Prof. Dr. Marx Gómez und seine Abteilung Wirtschaftsinformatik / Very Large Business Applications (VLBA) am Department für Informatik. „Export of the Training and Master Programs Sustainable and Environmental Informatics in the Subsahara“ heißt das hier angesiedelte neue DAAD-Projekt. Es zielt darauf ab, Masterstudiengänge und Trainingsprogramme im Bereich betrieblicher Umweltinformationssysteme (BUIS) zu verankern, und zwar an Universitäten in Ghana, Tanzania und Mozambique. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) fördert das Projekt mit rund 300.000 Euro, es hat eine Laufzeit von zwei Jahren. „Die betrieblichen Umweltinformationssysteme breiten sich aus. Nach Lateinamerika und Asien gehen wir nun auf den dritten Kontinent.“

Offenbar gewinnt der betriebliche Umweltschutz und damit die Umweltinformatik mehr und mehr an Bedeutung, auch in der sogenannten „dritten Welt“, so Gómez, der zusammen mit den Oldenburger Wirtschaftsinformatikern auf langjährige Erfahrungen mit dem Export von Studiengängen bauen kann.

In enger Zusammenarbeit mit ihren Partnern in den Zielländern entwickeln sie fach- und adressatenspezifische Curricula, Studienmodule und Trainingseinheiten. Dabei fließen auch Ergebnisse einer Befragung von AbsolventInnen der afrikanischen Universitäten sowie von ortsansässigen Unternehmen mit ein. Für die Praxisrelevanz sorgt Prof. Dr. Horst Junker von der Berliner Beratungs- und Dienstleistungsfirma IMBC GmbH, die Unternehmen im Bereich des Umwelt- und Informationsmanagements berät.

Neue Ärzte ohne Grenzen

Info-Tag: Studiengang Humanmedizin stellt sich vor

Im Wintersemester startet der nächste Durchgang des Studiengangs Humanmedizin. Interessierte können sich im April auf einer Veranstaltung über den grenzüberschreitenden Studiengang mit europaweitem Modellcharakter informieren.

Der Informationstag stellt Aufbau und Besonderheiten des Studiengangs vor – in Einführungsveranstaltungen, Demonstrationen und Patientenvorlesungen. Die Oldenburger Partnerkrankenhäuser, allgemeinmedizinische Praxen und das University Medical Center Groningen (UMCG) informieren im Foyer über ihre Beiträge zum Modellstudiengang. Informationsstände der Studienberatung, der Medizinischen Fakultät und anderer interner und externer Einrichtungen runden das Angebot ab. Der Modellstudiengang Humanmedizin der European Medical School Oldenburg-Groningen unterscheidet sich deut-

lich von traditionellen Studiengängen der Humanmedizin: Patientenorientierung und fächerübergreifendes Arbeiten bestimmen von Anfang an die Ausbildung. Statt für das Physikum zu pauken, bereiten sich die künftigen ÄrztInnen durch problemorientiertes Lernen mit TutorInnen, konsequenten Forschungsbezug und intensives Kommunikationstraining auf ihren Beruf vor.

Dabei lernen sie das Gesundheitssystem des jeweiligen Nachbarlandes kennen: Während ihres sechsjährigen Studiums absolvieren sie ein Studienjahr an der Rijksuniversiteit Groningen. Das Studium schließt in Oldenburg mit dem deutschen Staatsexamen ab, das zur uneingeschränkten Ausübung des Arztberufes befähigt. Eine Anmeldung zum Informationstag ist erforderlich.

① www.uni-oldenburg.de/medizin
Wann: 27. April, 10.00 bis 16.00 Uhr
Wo: A14, Campus Haarentor

Trunkenbolde und Faulenzer

Universitätsbibliothek zeigt britische Comics, die das Genre geprägt haben

Ally Sloper, Weary Willy und Tired Tim, so hießen die Helden britischer Comics im England Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts. Nun kehren sie wieder: Die Ausstellung „Wonderfully Vulgar“ der Universitätsbibliothek und des Instituts für Anglistik und Amerikanistik zeigt noch bis zum 10. Mai ein Stück Comic-Geschichte. Der Anglist Dr. Kevin Carpenter hat die Ausstellung kuratiert. Leicht vergilbt sind die Seiten des großformatigen Hefts, die Dr. Kevin Carpenter behutsam umblättert. Faulenzer, Schwindler und Trunkenbolde sind darin zu finden – die



Little Willy and Tired Tim.
Sammlung Universität Oldenburg

damals sogenannten „verdorbenen“, die „vulgären“ Comic-Helden. Nun ist die größte Sammlung an Originalblättern und Heften britischer Comics in der Bibliothek zu sehen.

„Alle Ausstellungsstücke sind Teil einer Sammlung von insgesamt 5.000 frühen britischen Comics. Es ist die größte Ausstellung von Comics dieser Zeit und außerhalb Großbritanniens. Wir sind stolz, dass sie sich im Besitz der Oldenburger Universitätsbibliothek befinden“, sagt Heike Andermann, stellvertretende Direktorin der Bibliothek. Die Exponate spiegeln wichtige Entwicklungsetappen der Gattung „Comic“ wider

– von frühen Anleihen bei Zeichnern wie Wilhelm Busch über die Wirren des Ersten Weltkriegs bis hin zu den Abenteuer-Comics der 1930er Jahre. Angeschafft wurde die Sammlung auf Initiative Carpenters in den 1980er Jahren.

„Die Comics wurden damals oft als ‚Schund‘ beschimpft, als ‚billig‘ und ‚verdorben‘; sie galten mit einem Wort als ‚vulgär‘. Dennoch – oder gerade deshalb – wurden sie voller Begeisterung gelesen. Im Rückblick auf seine Kindheit im London der 1890er Jahre nennt Charlie Chaplin sie eine Quelle der Unterhaltung und Inspiration und beschreibt sie pointiert als ‚wonderfully vulgar‘“, so Carpenter.

Der Kenner der internationalen Comic-Szene hat auch die gleichnamige Ausstellung im Internet konzipiert – mit Comic-Seiten, die die Universitätsbibliothek hochwertig digitalisiert hat. (fk)

Janis Joplins Winterjacke

Die schillernde Welt der Rock- und Popmusik von Mädchen und Frauen ist Thema der Sonderausstellung „ShePOP-Frauen.Macht.Musik“ im rock'n'popmuseum im westfälischen Gronau. Sie zeigt die oft unterrepräsentierte weibliche Seite der Rock- und Popmusik – vor und auch hinter der Bühne. Zu den Exponaten gehören auch Madonnas Brautkleid, ein Bühnen-Kostüm von Christina Aguilera und eine Winterjacke von Janis Joplin.

ShePOP entstand in einer Kooperation der Universitäten Oldenburg und Paderborn. Prof. Dr. Susanne Binas-Preisendörfer, Hochschullehrerin für „Musik und Medien“, und Monika Bloss, Institut für Musik, haben gemeinsam mit Kolleginnen der Universität Paderborn den Katalog zur Ausstellung herausgegeben. Das Ministerium für Familie, Kinder, Jugend, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen unterstützt die Ausstellung.

Wann: 1. März bis 8. September
Wo: rock'n'popmuseum Gronau

Auszeichnung für Dinescu

Für ihr musikalisches Gesamtwerk hat die Komponistin Prof. Violeta Dinescu den Johann-Wenzel-Stamitz Preis 2012 erhalten. Die Preisverleihung fand im Rahmen der Reihe „Feminine Europe“ am 8. März, dem Weltfrauentag, in Berlin statt. Bei der Veranstaltung führte der Orchesterverband Camerata Europaea Dinescus Film- und Musik zu Friedrich Wilhelm Murnaus (1888-1931) Stummfilm „Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens“ aus dem Jahr 1922 auf.

Der Film gilt als einer der ersten Horrorfilme und übte einen nachhaltigen Einfluss auf das gesamte Genre aus. Die Untermalung durch Dinescus Komposition für Orchester lässt den Stummfilmklassiker auf ungeahnte Weise wieder auferstehen. Die in Rumänien geborene Dinescu lehrt seit 1996 in Oldenburg. Den Johann-Wenzel-Stamitz Preis vergibt die KünstlerGilde e.V. jährlich an KomponistInnen, deren Werke im Austausch mit der deutschen Musik im östlichen Europa entstanden sind.

Zusammenarbeit im IT-Bereich

Eine verstärkte Zusammenarbeit im IT-Bereich haben die Universität Oldenburg, die Jade Hochschule und die Hochschule Emden/Leer vereinbart. Im Februar unterzeichneten Universitätspräsidentin Prof. Dr. Babette Simon, Dr. habil. Elmar Schreiber, Präsident der Jade Hochschule, und Prof. Dr. Gerhard Kreutz, Präsident der Hochschule Emden/Leer, eine entsprechende Vereinbarung.

Sie sieht vor, dass die drei Hochschulen eine gemeinsame IT-Steuerungsgruppe bilden. Ziel ist es, IT-Aufgaben und -Konzepte zu erarbeiten, die gemeinsam umgesetzt werden sollen. Dabei geht es sowohl um IT-Infrastruktur und -Systeme als auch um Synergieeffekte durch die Vereinheitlichung von IT-Applikationen und IT-basierten Verfahren. Die Steuerungsgruppe setzt zunächst drei Arbeitsgruppen ein, die sich mit Netzwerksystemen, Desktop-Virtualisierung sowie wissenschaftlichem Rechnen und Forschungsdatenbanken beschäftigen.

Neue UGO Botschafter



Die Universitätsgesellschaft Oldenburg (UGO) hat zwei neue Botschafter. Der frühere Auricher Landrat Walter Theuerkauf (2.v.l.) und Johann Kramer (2.v.r.), Vorstandsvorsitzender der Raiffeisen-Volksbank eG,

nehmen künftig die Botschafter-Funktion im Landkreis Aurich wahr. Für die Zukunft der Region Weser-Ems sei es wichtig, junge Menschen, die in Ostfriesland geboren wurden, zu ermuntern, in der Region zu bleiben, sind sich Kramer

und Theuerkauf einig. Der UGO-Vorsitzende Michael Wefers ernannte die beiden Botschafter in Anwesenheit von Prof. Dr. Gunilla Budde, Vizepräsidentin für Studium und Lehre.

Foto: Janina Habben

„Auf den Lehrer kommt es an“

Was entscheidet über den Lernerfolg der Schüler? Nicht zuletzt die „Diagnosekompetenz“ der Lehrer. Diese sei bereits in der Ausbildung fest zu verankern – und stelle eine echte Herausforderung dar / Von Astrid Fischer und Johann Sjuts



Im Klassenzimmer: „Wie kann Diagnosekompetenz im Einzelnen aussehen?“

Foto: willma.../photocase.com

Es ist eine ganz normale Aufgabe aus dem Mathematikunterricht. „Die Geburtstagsgruppe macht einen Ausflug“, so beginnt sie. „Die Kinder fahren mit einem roten und einem grünen Kleinbus. Im roten Bus sitzen 13 Kinder. Im grünen Bus sitzen 6 Kinder weniger als im roten Bus. Wie viele Kinder sitzen in beiden Bussen zusammen?“

Die meisten SchülerInnen lösen die Aufgabe richtig: Es sind 20 Kinder. Aber immer wieder kommt es auch vor, dass ein Schüler antwortet: Es sind 19 Kinder. Was genau steckt dahinter? Und wie kann man als LehrerIn hier helfen? „Diagnosekompetenz“ nennen Didaktiker und Bildungsforscher die Eigenschaft, über die der Lehrer verfügen muss, um hier zusammen mit dem Schüler zur richtigen Lösung zu kom-

men. Dafür müssen LehrerInnen prinzipiell in der Lage sein, Lernvorgänge ihrer SchülerInnen zu diagnostizieren, also zu erkennen, was in den Köpfen vorgeht, um die individuell passende Lernunterstützung zu finden.

LehrerInnen müssen in der Lage sein, die individuell passende Lernunterstützung zu finden.

Eine echte Herausforderung also, die anzunehmen in der Vergangenheit nicht eben selbstverständlich war. Wenig erfreulich waren dann auch die PISA-Ergebnisse der vergangenen Jahre, was diagnostische Fähigkeiten deutscher LehrerInnen angeht. Doch inzwischen bewegt sich viel in der Lehrerausbildung; in der Diagnostik ist ein regelrechter Aufschwung zu verzeichnen – nicht erst seit Bekanntwerden der

Forschungen des renommierten neuseeländischen Bildungsforschers John Hattie, demzufolge die Lernerfolge der SchülerInnen in hohem Maße vom Können der LehrerInnen abhängen.

Die Förderdiagnostik voranzubringen, das ist seit drei Jahren das zentrale Anliegen von OLAW – ein im Didaktischen Zentrum angesiedeltes Verbundprojekt, in dem sich regionale Partner engagieren: die Universität Oldenburg, die Studienseminare Oldenburg, Leer, Aurich und Wilhelmshaven sowie zahlreiche Praktikums- und Seminarschulen. Für die gezielte Weiterentwicklung von diagnostischer Kompetenz sind die MacherInnen von OLAW bereits ausgezeichnet worden: In dem Wettbewerb „Von der Hochschule in den Klassenraum: Neue Wege der Zusammenarbeit zwischen Hoch-

schulen und Studienseminaren in der Lehrerausbildung“ des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft.

Wie kann Diagnosekompetenz im Einzelnen aussehen? Um bei dem Eingangsbeispiel der Mathematikaufgabe zu bleiben: Zunächst einmal muss ein Schüler die konkreten Angaben im Text – Busse, Kinder, Busfarbe und Kinderanzahl – richtig erfassen. Es geht also darum, den Text richtig zu lesen und zu verstehen. Allerdings reicht dies nicht.

Diagnostizieren und Fördern sind in Echtzeit eins.

Wichtig ist es in einem zweiten Schritt, sich vom Konkreten zu lösen und das Augenmerk auf jene Schlüsselwörter zu richten, die mathematische Beziehungen ausdrücken – also die Wörter „weniger“ und „zusammen“. Eine

entscheidende Fördermaßnahme des Lehrers kann dann darin bestehen, mathematische Beziehungen in konkreten Situationen zu identifizieren und Unterrichtsmaterialien zur Festigung dieser Fähigkeit einzusetzen.

SchülerInnen ständig Einsicht in den Stand ihres Lernens ermöglichen.

Diagnostizieren und Fördern: An dem Beispiel sieht man, wie eng das eine mit dem anderen zusammenhängt, wie wenig sich die beiden Aspekte im Unterricht trennen lassen. Stets gilt es, das eine unmittelbar mit dem anderen zu verbinden – und dies im laufenden Prozess. Diagnostizieren und Fördern sind in Echtzeit eins. Daher ist es so wichtig, dass angehende LehrerInnen die Fähigkeit zu einer Förderdiagnostik bereits in ihrer Ausbildung erwerben. Da ist es gut und förderlich, dass die LehrerInnen immer mehr ins Blickfeld rücken, wenn es um die Frage geht, was maßgebend ist für schulische und unterrichtliche Wirksamkeit. Es kommt also auf den Lehrer an. Denn inzwischen wissen wir, dass genau der Lehrer erfolgreich ist, der aktiv ist, der sich durchweg verantwortlich fühlt, der den SchülerInnen ständig Einsicht in den Stand ihres Lernens ermöglicht. Und bei diesem neuen Anforderungsprofil hat die Diagnostik einen geradezu herausragenden Stellenwert.

Die Rechnung ist einfacher noch als die Mathematikaufgabe von der Geburtstagsgruppe, die einen Ausflug macht: Verfügen die entsprechend ausgebildeten LehrerInnen über eine entwickelte diagnostische Kompetenz, erhöht das die Unterrichtsqualität. Dazu müssen LehrerInnen die Wirksamkeit ihres eigenen Tuns kontinuierlich überwachen – und hinterfragen. Die SchülerInnen werden davon profitieren.

Prof. Dr. Astrid Fischer ist Mathematikdidaktikerin an der Universität Oldenburg. Dr. Johann Sjuts ist Außerplanmäßiger Professor für Mathematikdidaktik an der Universität Osnabrück sowie Oberstudienleiter und Leiter des Studienseminars Leer für das Lehramt an Gymnasien.

„Es gibt Anzeichen, dass sich etwas ändert“

Warum das Bild vom Fußball als Arena „echter“ Männlichkeit brüchig wird / Interview mit dem Sportsoziologen Thomas Alkemeyer

UNI-INFO: Der US-amerikanische Fußballer Robbi Rogers hat sich jüngst als homosexuell geoutet. Ist das Eis im Profifußball nun gebrochen und werden weitere Outings folgen?



ALKEMEYER: Ich kann mir durchaus vorstellen, dass sein Outing weitere homosexuelle Fußballer ermutigt.

FRAGE: Ein Befreiungsschlag ist es aber wohl nicht.

So hat Rogers nach seinem Outing seine Profikarriere gleich an den Nagel gehängt.

ALKEMEYER: Zwar mag ein derartiges Outing kein Befreiungsschlag sein, aber es trägt doch dazu bei, das Bild des Fußballsports als einer Arena „echter“, hegemonialer Männlichkeit brüchig werden zu lassen. Aber in der Tat ist es zweifelhaft, dass auch Spieler diesen Schritt wagen, die ihre Karriere fortsetzen möchten.

UNI-INFO: Homosexualität ist weitgehend in die Bilderwelt des westlichen Europas eingedrungen und längst kein Tabu mehr. Im Gegensatz dazu wirkt

der Profifußball noch wie eine homophobe Gladiatoren-Enklave. Warum?

Der Fußballsport hat eine eigene männliche Mythologie entwickelt.

ALKEMEYER: Ein Blick in die Geschichte kann hier zur Klärung beitragen. Der Wettkampfsport hat sich im Europa des 19. Jahrhunderts auch als ein Refugium für kulturelle Konstruktionen von Männlichkeit ausdifferenziert – die sich über Körperkraft definierten, über die Bereitschaft zur Investition des eigenen Leibes in der Auseinandersetzung mit Gegnern und Gefahren, über pure Willenskraft etc. Ein solches männliches Subjektideal ist in anderen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens obsolet geworden, zum Beispiel in der sich industrialisierenden Arbeitswelt. Physische Kraft verlor aufgrund der maschinisierten Produktion und der sich ausdehnenden Büroarbeit tendenziell an Bedeutung.

UNI-INFO: Während deren Bedeutung im Wettkampfsport zunahm?

ALKEMEYER: Ganz genau. Hier konnte das Ideal weiterhin aufgeführt, überhöht und in körperlichen Handlungsvollzügen beglaubigt werden. Aus

diesem Grund haben die männlichen Repräsentanten des Sports bis weit ins 20. Jahrhundert hinein vor allem mit biologisch-medizinischen Argumenten gegen die Teilnahme von Frauen am Wettkampfsport gekämpft, auch und gerade im Fußballsport.

UNI-INFO: Inwiefern gerade dort?

ALKEMEYER: Der Fußballsport hat über viele Jahrzehnte hinweg eine eigene männliche Mythologie entwickelt, zu der die Namen großer Spieler ebenso gehören wie Spielstätten – Camp Nou, Cordoba, Wembley. Auch Spielzüge und Gesten, die sich in ein kollektives männliches Gedächtnis eingebrannt haben. Lange Zeit sind kulturelle Konstrukte von Männlichkeit und Weiblichkeit durch die körperlichen Aufführungen des Sports naturalisiert worden; sie haben hier geradezu performative Evidenz erlangt.

Konstruktionen von Männlichkeit, die sich über Körperkraft definierten.

UNI-INFO: Zeichnen sich hier gar keine Veränderungen ab?

ALKEMEYER: Doch, es gibt einige, die tradierte Vorstellungen von Männ-

lichkeit und Weiblichkeit herausfordern: Frauenkörper werden muskulöser, das Fernsehen zeigt Boxerinnen, deren Nasen bluten – und die sich freilich komplementär dazu auch immer wieder als weiblich und „sexy“ in Szene setzen lassen. Umgekehrt wird zum Beispiel im gegenwärtigen Systemfußball jene traditionelle Männlichkeit immer störender, die sich primär durch Dominanz, Führungsanspruch und Potenzgehabe auszeichnete.

UNI-INFO: Was rückt denn an die Stelle?

ALKEMEYER: Fähigkeiten wie Spielintelligenz, die Artistik und Eleganz der Bewegungen, Erfindungsreichtum und ein Sinn für soziale Interaktionen. Womöglich ist die gegenwärtig zu beobachtende Homophobie einiger Fans auch ein reaktiver Ausdruck ihres Gespürs dafür, dass der neue Fußball eine – wenn auch zarte – Neigung zur Geschlechtsneutralität hat.

UNI-INFO: Ist aus Ihrer Sicht eine Atmosphäre im Stadion denkbar, in der die sexuelle Orientierung einfach keine Rolle spielt?

ALKEMEYER: Bislang ist das schwer vorstellbar, aber immerhin gibt es An-

zeichen dafür, dass es dereinst so kommen könnte. Wie die Veränderungen des Spielstils weg vom Kampf hin zu Technik, Taktik und Systemdenken und die allmähliche Normalisierung des Frauenfußballs. Oder auch die Tatsache, dass die großen Spieler des gegenwärtigen Männerfußballs – Iniesta, Xavi, Messi, Özil – zwar Stars sind, aber längst nicht mehr das machohaft Auftreten jener Spieler haben, die in früheren Zeiten eine Führungsrolle für sich beanspruchten.

Der neue Fußball hat eine – wenn auch zarte – Neigung zur Geschlechtsneutralität.

UNI-INFO: Messi als Vorbote einer neuen Fußballkultur?

ALKEMEYER: Wenn schließlich die individuelle Tauglichkeit für ein Spielsystem stärker über den Einsatz entscheidet als die sogenannten Führungsqualitäten, dann könnte mit der Frage nach der ethnischen Herkunft auch die Frage nach dem Geschlecht und der sexuellen Orientierung in den Hintergrund treten. Wir werden sehen.

Interview: Matthias Echterhagen

Drittmittel

ICBM

„Citclips: Citizens' observatory for coast and ocean optical monitoring“, Prof. Dr. Oliver Zielinski, Förderer: EU

Physik

„Internationale wissenschaftliche Veranstaltung: ‚Heat radiation at the nanoscale‘, Prof. Dr. Achim Kittel, Förderer: DFG

Promotionen

Fakultät I – Bildungs- und Sozialwissenschaften

Erol Karayaz, Thema: „Männliche Jugendliche mit Migrationshintergrund: Ergebnisse eigener Untersuchungen und was diese für eine diversitätsbewusste Pädagogik bedeuten können“ (Pädagogik)

Eilen Schwarzenberg, Thema: „Pädagogische Begleitung lebensverkürzend erkrankter Kinder und Jugendlicher und ihrer Geschwister in stationären Kinder- und Jugendhospizen“ (Sonderpädagogik)

Oliver Trisch, Thema: „Der Anti-Bias-Ansatz. Beiträge zur theoretischen Fundierung und Professionalisierung der Praxis“ (Pädagogik)

Fakultät II – Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Thomas Frenken, Thema: „Technischer Ansatz zur unaufdringlichen Mobilitätsanalyse im Rahmen geriatrischer Assessments“ (Informatik)

Fakultät IV – Human- und Gesellschaftswissenschaften

Gisela Borchers, Thema: „Grundbesitz

in Bauernland. Die Erbpacht in Westpreußen im Rahmen der preußischen Domänengeschichte des 18. Jahrhunderts, dargestellt am Domänenamt Schönebeck“ (Geschichte)

Klaus Jahns, Thema: „Der Begriff der Mündigkeit zwischen Kants praktischem Vermögen und dem Konzept der Kompetenz. Eine systematische Studie zu einem vernachlässigten Thema in didaktischer Absicht“ (Philosophie)

Fakultät V – Mathematik und Naturwissenschaften

Thomas Breckel, Thema: „Insights into Brain Networks from Functional MRI and Graph Analysis during and following Attentional Demand“ (Psychologie)

Larisa Dykhnenko, Thema: „Synthese und Charakterisierung von FeMFI-Katalysator-Systemen“ (Chemie)

Sarah Maria Falke, Thema: „Primary Processes of the Light-to-Current Conversion in Organic Photovoltaic Materials“ (Physik)

Madlen Gebler, Thema: „Detection and analysis of oceanic motion using Pressure Inverted Echo Sounders (PIES)“ (Meereswissenschaften)

Heiner Hartwich, Thema: „Erzeugung und Analyse transgener Mausmodelle für das zentrale auditorische System“ (Umweltwissenschaften)

Yunchang He, Thema: „Oxygen dynamics in the Black Sea: Analysis of Observations and Numerical Simulations“ (Meereswissenschaften)

Cornelia Hinz, Thema: „Genetic Background and Cellular Mechanisms of Kin Recognition in Zebrafish (Danio rerio)“ (Biologie)

Enrico König, Thema: „Evolutionary characterisation of the host-defence

peptide system from the skin secretion of anuran amphibians“ (Biologie)

Patrick Lienin, Thema: „Evaluation of Plant Unctional Trait Responses and Effects on Ecosystem Properties along land-use Gradients: a Comparative Study of Temperate and Mediterranean Ecosystems“ (Biologie)

Xi Lu, Thema: „Numerical study of the Baltic Sea dynamics: A contribution to designing environmentally safe fairways“ (Meereswissenschaften)

Ulrike Schückel, Thema: „Temporal variability of different macrofauna communities in the northern North Sea and the Jade Bay (suthern North Sea)“ (Umweltwissenschaften)

Venkata Satheesh Somisetty, Thema: „Role of L-type Calcium Channels During Development of the Central Auditory System“ (Biologie)

Timo Stalling, Thema: „X,N-Heterocyclen (X=S,O) als Struktur motive in der Synthese annelierter Ringsysteme: Neue Synthesewege zur Darstellung ungewöhnlicher Lactame und anderer Cyclen“ (Chemie)

Anna Warzybok, Thema: „The Combined Effects of Binaural Hearing and Reverberation on Speech Intelligibility in Noise“ (Physik)

Personalien

Einstellungen im Wissenschaftsbereich

Lisa Blaschke, C3L

Christian Brahms, IRAC

Niclas Braun, Psychologie

Dr. Marta Böning, Wirtschafts- u Rechtswissenschaften

Sebastian Decker, IRAC

Marrit Faber, Sprach- u. Kulturwissenschaften

Dr. Timo Feierabend, IRAC

Lena Freimuth, Fk V

Nico Grundmeier, Informatik

Irina Grünheid, Pädagogik

Dr. Marko Hiipakka, Physik

Tim Homeyer, Physik

Dr. Hongmei Hu, Physik

Gerrit Kampers, Physik

Alexander Kies, Physik

Sven Kölpin, Informatik

Manuela Kröger, Sonderpädagogik

Gerald Lohmann, Physik

Ana Catarina Macedo Mendonca, Fk VI Exzellenzcluster

Marko Mansholt, Physik

Claas Meyer-Barlag, Informatik

Britta Puls, Sonderpädagogik

Anelise Bains Rahmeier, VWL

Muhammad Ramzan, Physik

Hamid Rahimi, Physik

David Richter, Psychologie

Clemens Schneider, Musik

Prof. Dr. Yan Shen, IRAC

Veranstaltungen im Schlaun Haus

Ausstellung bis 11. Mai: Auf den Spuren der Gottesteilchen: „Die Weltmaschine“

3. April, 19.00 Uhr: Illuminati – Filmvorführung in Kooperation mit dem cine-k, 7,-/6,- Euro

4. April, 19.30 Uhr: „Frauenstudiengang Wirtschaftsingenieurwesen“ mit Prof. Dr. Ulrike Schleier (Jade Hochschule)

5. April, 19.30 Uhr: „Die wirtschaftlichen Chancen einer klugen Energiewende“ mit Prof. Dr. Claudia Kemfert (Hertie School of Governance Berlin)

8. April, 19.00 Uhr: The Tree of Life – Filmvorführung in Kooperation mit dem cine-k, 7,-/6,- Euro

15. April., 19.30 Uhr: „Was ist eigentlich so relativ an der Relativitätstheorie?“ mit Prof. Dr. Andreas Engel (Inst. f. Physik)

17. April, 17.30 Uhr: „Optische 3D-Messtechnik in der Medizin, neue Chancen und bestehende Limiten“ mit Dipl.-Ing. Holger Broers (AXIOS 3D Services GmbH)

17. April, 19.30 Uhr: Vortrag von Dipl.-Ing. Joachim Ruoff (Jade Hochschule)

18. April, 19.30 Uhr: „Musik als Memory Box“ mit Prof. Dr. Melanie Unsel (Inst. f. Musik)

24. April, 19.30 Uhr: „Energiemeteorologie“ mit Dr. Detlev Heinemann (Inst. f. Physik)

25. April, 19.00 Uhr: „Das MIDI-Planetarium“ mit Prof. em Dr. Wolfgang Martin Stroh (Institut für Musik) u. Reinhard Schimmelpfeng (Bremen)

29. April, 19.30 Uhr: „Erdnahe Meteoriten und Asteroiden“ mit Thomas Albin (Universität Oldenburg)

Personalien

Andreas Slopinski, Pädagogik
Daniel Stamer, Informatik
Francisco Santos Alamillos, Physik
Stephan Voß, Physik
Johannes Voßkuhl, Fk V
Alexander Weiz, IRAC
Torben Wendt, Physik
Viviane Wenzel, Ev. Theologie
Jan Wolter, Pädagogik
Benjamin Zerhusen, Pädagogik

Einstellungen im Dienstleistungsbereich

Fynn Ellberg, BI
Stefanie Hamann, IRAC
Christina Hinrichs, ICBM
Saskia Jedrowiak, Dez. 2
Denis Lorenz, IRAC
Maurice Moschanz, BI
Patrick Mösgen, IRAC
Stefan Osterloh, IT-Dienst
Klaus Reis, Bot. Garten
Karsten Rubbel, BI
Vivian Rübült, Fk VI
Fokko Schierhold, BI
Jan Schütte, BI

25-jähriges Dienstjubiläum

Prof. Dr. Eike Best, Informatik
Dr. Albert Sill, Informatik
Kurt Trippner, Dez. 4

40-jähriges Dienstjubiläum

Dr. Hans Fleischhack, Informatik
Karl-Heinz Meyer, BIS

Verstorben

Herbert Komander, IRAC



Prof. Dr. Axel Hahn, Hochschullehrer für Informatik, ist zum Dekan der Fakultät II Informatik, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften gewählt worden.

Er löst in dieser Funktion den Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Thorsten Raabe ab. Hahn studierte Elektrotechnik an der Universität Paderborn, wo er auch promovierte. Nach fünf Jahren in der Wirtschaft kam er als Juniorprofessor für Wirtschaftsinformatik an die Universität. 2006 wurde er auf die Professur Business Engineering des Departments für Informatik berufen.

Der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Christoph Böhringer und die Informatikerin Prof. Dr. Susanne Boll-Westermann wurden zu Prodekanen der Fakultät II gewählt. Neuer Studiendekan ist der Wirtschaftswissenschaftler Prof. Dr. Jörg Prokop.



Prof. Dr. Gisela Schulze, Hochschullehrerin für Rehabilitationspädagogik/Health Care, ist als Direktorin des Instituts für Sonder- und Rehabilitationspädagogik bestätigt

worden. Schulze studierte Sonder- und Rehabilitationspädagogik an der Universität Rostock, wo sie auch promovierte. Nach ihrer Habilitation an der Universität Bremen erhielt sie 2004 den Ruf an die Universität Oldenburg, wo sie am Ambulatorium für Rehabilitation den Bereich Health Care/Rehabilitation leitet. Zudem ist sie Direktorin der Graduiertenschule für Gesellschafts- und Geisteswissenschaften (3GO).



Prof. Dr. Holger Höge, Hochschullehrer für Psychologie, ist zum Ehrenpräsidenten auf Lebenszeit der International Association of Empirical Aesthetics (IAEA)

ernannt worden. Er erhielt diese Auszeichnung für die außergewöhnlichen Dienste, die er der Gesellschaft über viele Jahre erwiesen hat. Die 1965 gegründete IAEA ist die weltweit einzige psychologische Gesellschaft, die sich systematisch der empirischen Untersuchung ästhetischer Erlebnisse widmet. Höge war lange Generalsekretär, bevor er 2008 zum Präsidenten der IAEA ernannt wurde. Der Wissenschaftler studierte Psychologie in Bochum, promovierte an der Universität des Saarlandes und habilitierte sich in Oldenburg. Von 2007 bis 2010 war er Direktor des Instituts für Psychologie, seit 2012 ist er im Ruhestand.



Prof. Dr. Ulrike Link-Wieczorek, Hochschullehrerin für Systemische Theologie und Religionspädagogik, ist zur Vorsitzenden der Gesellschaft für Evangelische

Theologie gewählt worden. Der 1940 aus Kreisen der Bekennenden Kirche hervorgegangenen Gesellschaft gehören etwa 500 Mitglieder an. Sie pflegt das Gespräch zwischen theologischer Wissenschaft, kirchlicher Praxis und Öffentlichkeit. Link-Wieczorek studierte in Mainz, Frankfurt und München Theologie, Germanistik und Russisch und promovierte in Heidelberg. Bevor sie 1997 an die Universität berufen wurde, war sie Hochschulassistentin am

Ökumenischen Institut der Heidelberger Theologischen Fakultät, wo sie sich auch habilitierte.



Prof. Dr. Thorsten Pohl, Hochschullehrer für Didaktik der deutschen Sprache, hat den Ruf auf die Professur „Deutsche Sprache und ihre Didaktik – Schwerpunkt Schriftlichkeit“ an der Universität Köln angenommen. Rufe an die Universitäten Münster und Hildesheim hatte er zuvor abgelehnt. Pohl studierte Theater-, Film- und Fernsehwissenschaften, Philosophie, Linguistik und Neuere Deutsche Literaturwissenschaft in Bochum, Passau und Siegen. Nach seiner Promotion vertrat er zwei Jahre die Stelle eines Studiendirektors im Bereich Didaktik der Deutschen Sprache an der Universität Münster. 2007 folgte er dem Ruf an die Universität Oldenburg.

Ökumenischen Institut der Heidelberger Theologischen Fakultät, wo sie sich auch habilitierte.



Dr. Helga Beste ist neue Leiterin des Dezernats 3 Studentische und akademische Angelegenheiten. Beste studierte Anglistik und Germanistik in Heidelberg, Lynchburg (Virginia/USA) und Amherst (Massachusetts/USA). Während ihrer Promotion forschte sie ein Jahr an der University of Illinois-Urbana-Champaign (USA) und war anschließend als Dozentin am Anglistischen Seminar der Universität Heidelberg tätig. Parallel absolvierte sie ein Weiterbildungsstudium im Bereich Wissenschaftsmanagement an der Deutschen Hochschule für Verwaltungswissenschaften in Speyer.

Ökumenischen Institut der Heidelberger Theologischen Fakultät, wo sie sich auch habilitierte.

Es folgten Tätigkeiten als Referentin für Studium und Lehre an der TU Kaiserslautern, an der TU Berlin und an der Niedersächsischen Technischen Hochschule.



Dr. Iris Baumgardt, ehemalige Oldenburger Doktorandin, ist von der Gesellschaft für Didaktik des Sachunterrichts e.V. (GDSU) mit dem Ilse-Lichtenstein-

Rother-Preis ausgezeichnet worden. Sie erhält die Auszeichnung für ihre Dissertation „Der Beruf in den Vorstellungen von Grundschulkindern“. Betreut wurde Baumgardts Arbeit von Prof. Dr. Astrid Kaiser und Prof. Dr. Dietmar von Reeken. Baumgardt studierte an der FU Berlin Politikwissenschaften sowie Grundschullehramt mit den Fächern Sozialkunde und Grundschulpädagogik. An der Universität Oldenburg, wo sie 2012 promovierte, war sie Stellvertretende Geschäftsführerin des Didaktischen Zentrums und des Promotionsprogramms ProDid. Derzeit leitet sie am Zentrum für Lehrerbildung der Universität Hannover die Bereiche Bildungsforschung und Lehrerfortbildung

Zu guter Letzt

„Oh Mensch lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen.“

Augustinus von Hippo (354-530),
Kirchenlehrer